

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 58 (1983)

Heft: 11

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mourir pour Dantzig?

Der deutsche Bundesminister Dr Heiner Geissler soll vor einiger Zeit den Pazifismus für Auschwitz verantwortlich gemacht haben. Mit andern Worten: der in den Dreissigerjahren von den westlichen Mächten praktizierte Pazifismus habe zum Zweiten Weltkrieg geführt, in dessen Verlauf der Holocaust an den Juden verübt wurde.

Geisslers Behauptung hat auf den Bänken der bundesdeutschen Opposition einen wütenden Proteststurm ausgelöst. Man hat ihn deswegen sogar zum Rücktritt aufgefordert. Seine unbedachten Äusserungen seien gleichzusetzen mit der Diskriminierung aller ehrlichen und redlichen Friedensfreunde, so tönte es im Hohen Haus zu Bonn.

Ich glaube nicht, dass die Staaten des Westens während der Zwischenkriegszeit pazifistisch gesinnt waren. Eher könnte man ihre Haltung gegenüber den Diktaturen Hitlers und Mussolinis als Beschwichtigungspolitik definieren. Es ist eine geschichtliche Tatsache, dass den verantwortlichen Politikern jener Zeit das schreckliche Erlebnis des Ersten Weltkrieges als ein kaum zu überwindendes Trauma anhaftete. Sie versuchten sich mit den kriegslüsternten Potentaten in Deutschland und Italien zu arrangieren um einen Zweiten Weltkrieg unter allen Umständen zu vermeiden. Das war Beschwichtigungspolitik, aber nicht Pazifismus.

Diese Beschwichtigungspolitik - wir wissen es heute - hat den Zweiten Weltkrieg nicht verhindert, sie hat ihn im Gegenteil erst möglich gemacht. Und er wäre auch ausgebrochen, wenn der Westen auf den Pazifismus gesetzt hätte. Schwäche, Entgegenkommen und gute Worte haben noch nie eine Aggression verhindert. Eine geschichtliche Wahrheit, die leider heute gerne verdrängt oder gar vergessen wird. So geschieht es nicht von ungefähr, dass die roten Diktaturen pazifistische Strömungen in den westlichen Ländern begünstigen, sie indes in den eigenen Gemarkungen mit eiserner Faust unterdrücken.

Etwas anderes kommt hinzu, woran man sich in den Gefilden des Warschauerpakts – wenn überhaupt – nur ungern erinnert: Stalin, der russische Diktator (der im Namen des Marxismus-Leninismus Millionen Menschen ermorden liess) hat Hitler das letzte Hindernis zur Entfesselung des Krieges weggeräumt. Sein Teufelspakt mit

dem Herrn des Dritten Reiches wurde zum Auslöser der grössten Tragödie unseres Jahrhunderts. Von diesem Pakt hat Stalin selber kräftig profitiert: er brachte ihm als Beute nahezu die Hälfte Vorkriegspolens ein, er okkupierte einstmals rumänisches Gebiet, er verschlang die baltischen Staaten, bereicherte sich auf Kosten der Tschechei und er begann den Krieg gegen Finnland. Von diesen und den überseeischen Eroberungen haben die Sowjets bis heute keinen Quadratmeter freigegeben. Und als Hitler 1941 über seinen Vertragskumpanen herfiel und verlor, eignete sich der Kreml auch noch Ostpreussen an.

Die Anhänger Moskaus im Westen, deren Nachfahren nicht müde werden, die «Friedensliebe» der heutigen Kremlherren zu propagieren, gebärdeten sich nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges als lupenreine Pazifisten. «Mourir pour Dantzig» war ihr Schlagwort, das von weiten Kreisen eines anpasserischen Bürgertums vorab in Frankreich, gedankenlos nachgeplappert wurde. Bis 1941 rührten die westlichen Kommunisten keinen Finger gegen Hitler – im Gegenteil, sie sabotierten die viel zu spät eingeleitete Nachrüstung nach Kräften. Ihre massgeblichen Führer entzogen sich den militärischen Aufgeböten und desertierten, wie Maurice Thorez in Frankreich.

Auch hierzulande haben damals Kommunisten dem Hitler-Stalin-Pakt Beifall gespendet und haben den räuberischen Krieg Hitlers gegen Polen, gegen Dänemark und Norwegen, gegen Holland, Belgien, Frankreich und England als gerecht und im Interesse der arbeitenden Massen etikettiert. Schweizerische Kommunisten haben die Mobilmachung unserer Armee verurteilt und das zu einem Zeitpunkt, als überzeugte schweizerische Pazifisten und Dienstverweigerer fast auf den Knien darum bettelten, wieder in die Armee eingereiht zu werden, um sich gegebenenfalls mit der Waffe gegen einen Angriff Hitlers wehren zu können. Nach 1941 allerdings, tönte es aus dem kommunistischen Untergrund wieder anders.

Aus dem «Mourir pour Dantzig» von 1939 ist heute das Schlagwort «Wir lassen uns nicht zu Tode verteidigen» geworden. Die Nachfahren der im Solde stehenden Saboteure und Deserteure von gestern, haben sich in «Friedenskämpfer» verwandelt. Nur der Auftraggeber hat sich nicht geändert: der Kreml.

Ernst Herzog